

Rotkäppchen, Aschenputtel und die erste Liebe

Früh übt sich... – Opern für Kinder und Jugendliche in München

Mit Kinder- und Jugendoper neues Publikum für das Musiktheater zu gewinnen, ist manchen Häusern bereits eine eigene Programmschiene wert. In München haben solche Aufführungen noch Seltenheitswert. Doch jetzt versuchten sich sowohl das Gärtnerplatztheater wie die Staatsoper, aber auch (erneut) das Festival für Neue Musik «ADEvantgarde» auf diesem Gebiet: Eine überaus charmante und gelungene neunzigminütige Fassung von Mozarts letzter Oper unter dem Titel «Die Entdeckung der Zauberflöte» machte am Gärtnerplatz den Anfang. Inszeniert hat Frank Martin Widmaier. Die Dialoge waren neu geschrieben, auf Chöre, manche Ensembles und die Freimaurerei wurde ganz verzichtet. Dagegen konnte man auf einen Sympathieträger wie den jungen Schauspieler Malte Arcona vom «Tigerentenclub» als Papageno setzen.

Jetzt folgte als letzte Produktion der Ära Klaus Schultz am Gärtnerplatz eine von Peter Maxwell Davies' zahlreichen Kinderoperen: In «Cinderella» ist die Titelfigur ein Au-Pair-Mädchen; die drei von der «Witwe Knurrig» angetriebenen jungs- und geldgeilen Schwestern sind kesse Girlies. Als fulminante Nummernrevue, die das Freizeitprogramm der Mädels abspult, beginnt das Stück in der Inszenierung von Nina Kühner – knatschbunte Musical-Show mit gepflegten Texten und viel Slapstick, schräg, knallig, fetzig. Die Schüler des Pestalozzi-Gymnasiums – im Chor, solistisch singend und als Orchestermusiker engagiert, darunter sechs Schlagzeuger – bewältigten Maxwell Davies' effektiv eingängige Partitur dank des jungen Dirigenten Christoph Ahlstaedt ausgezeichnet,

hätten sogar eine anspruchsvollere Herausforderung ohne Probleme gemeistert. Der ausgiebige Gebrauch der Drehbühne und diverser Hubpodien, farbige Kostüme und temporeiches, perfekt choreografiertes Spiel (Alan Brooks) mussten für die Defizite der musikalischen Substanz des Stückes entschädigen.

Da war «Rotkäppchen, lauf!» bei der diesjährigen ADEvantgarde von anderem Kaliber. Einziger Spielort im i-camp für die Uraufführung des Pasticcios aus vier Kurzoperen auf einen Text von Andrea Heuser war das riesige Bett der Großmutter samt Fenster. «Rotkäppchens Schlaflied» von Jan Müller-Wieland blieb konventionell. Doch schon die lebenden, gruselig anzusehenden Fantasy-«Bäume» samt unheimlich zitternder, beklemmend schwebender Musik von Charlotte Seither nahmen dem Märchen alle Harmlosigkeit («In den Bäumen»). Markus Schmitts ironisch heiteres Terzett von Weinflasche (exzellent gesungen und entfesselt komisch gespielt vom Bariton Marco Vassalli), Brot (die freche Mezzosopranistin Eva Schneidereit) und Blume (nicht minder keck: die Sopranistin Irene Kurka, die auch das Rotkäppchen gab) war dazu ein perfektes Gegenstück. «In Rotkäppchens Bett» von Claus Kühnl führte den Abend, dem fünf Musiker (Harfe, Viola, Horn, Flöte, Kontrabass) des koproduzierenden Theaters Osnabrück unter Leitung von Marius Stieghorst ein Maximum an farbigen Klängen verliehen, zum glücklichen Ende.

In «liebe. nur liebe» von Minas Boboudakis erzählt Frank Maria Reifenberg die Geschichte eines jungen Mannes,

der schweißgebadet aufwacht und glaubt, seine Freundin umgebracht zu haben. In der Rückschau plaudert er über seine erste Liebe, tobt sich am Flip-Chart aus oder fegt über die schmale Bühne im Marstall-Theater. Acht Stimmen (das neue Opernstudio der Bayerischen Staatsoper mit vier Männern und vier Frauen) reflektieren zu Texten aus der gesamten Weltliteratur über die Liebe. Zu verstehen ist davon nichts, vor allem wenn der namenlose «junge mann» in Gestalt des hyperaktiv agierenden Schauspielers Johannes Klama redet und gleichzeitig die Mitglieder der neu gegründeten Orchesterakademie unter Kent Nagano ihren Kommentar abgeben.

Cornel Franz garniert die Uraufführung mit Computerbildern, zeigt, wie man sich mit Handkamera gegenseitig filmt, und setzt am Ende den desillusionierten Protagonisten vor Gewaltvideos. Abendfüllend ist Boboudakis oft dunkel abgemischte, meist perkussiv geprägte Musik nicht. Deshalb darf sich in einer langen, vermeintlich improvisierten Szene der junge Mann mit japanischer Assistentin als TV-Entertainer gerieren, der über Zungenküsse und Onanie parliert und das Publikum nach dem ersten Sex befragt. Stimmen, die auch die Funktion des antiken Chors übernehmen, treten zeitweise solistisch hervor. Ein schönes Madrigal des Tenors («Ich bin so wild nach deinem Erdbeermund») leuchtet mit reiner Streichquintett-Begleitung als kleine musikalische Perle an einem Abend auf, der sich etwas unentschlossen zwischen musikalischem und Sprechtheater bewegt.

Klaus Kalchschmid